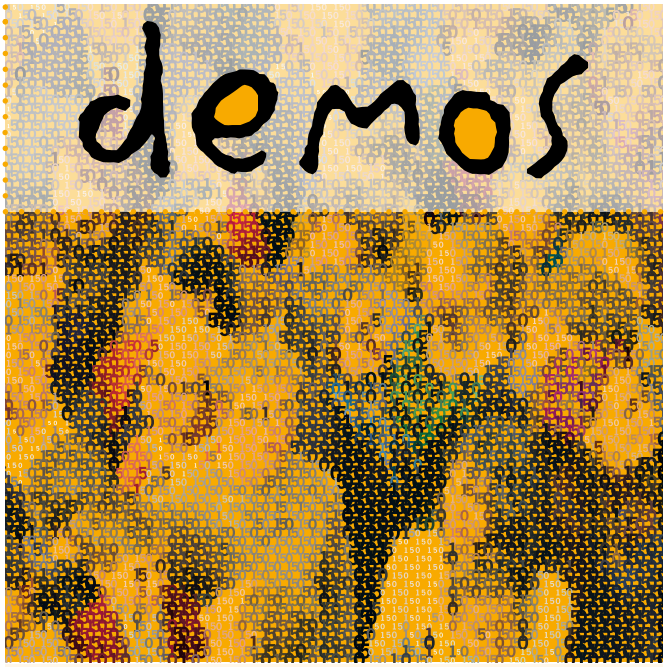
Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Statistik BFS

150 jahre BFS ans OFS anni UST years FSO



Nr. 4 Dezember 2010

NEWSLETTER

Informationen aus der Demografie

Inhaltsverzeichnis

Kinder

– Junge Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz 2

– Adoptionslandschaft Schweiz 3

– Kinder und Behinderung 4

– Unbezahlte Betreuungsleistungen für Kinder 8

– Zusätzliche Informationen 10

Aktuell

– Statistische Daten und Publikationen 11

Editorial

Fast ein Fünftel der Wohnbevölkerung der Schweiz ist unter 18 Jahre alt. Diese bedeutende Altersgruppe wird aber aus demografischer Sicht oft etwas vernachlässigt. Werden **Kinder und Jugendliche** thematisiert, dann häufig nur unter dem Gesichtspunkt ihres – für die Schweiz und die meisten Industriestaaten – rückläufigen Anteils an der Gesamtbevölkerung aufgrund ausbleibender Geburten. Kinder und Jugendliche bestimmen jedoch den Weg mit, den unsere Gesellschaft zukünftig gehen wird.

Grund genug, in diesem Newsletter einmal die jungen Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Selbstverständlich kann an dieser Stelle kein umfassendes statistisches Bild der Kindheit und Jugend in der Schweiz gezeichnet werden. Vielmehr wird auf einige ausgewählte Aspekte näher eingegangen. Lebensverhältnisse und Alltagswelt, aber auch Problemfelder stehen im Fokus der Betrachtung.

Der erste Beitrag beschäftigt sich mit den Kindern und Jugendlichen ohne Schweizer Pass. Gerade in der Altersgruppe der 0 bis 17-Jährigen sind ausländische Staatsangehörige besonders stark vertreten.

Im zweiten Artikel geht es um die Adoptionen, die mit einschneidenden Veränderungen in der Lebenssituation des Kindes verbunden sind. Adoptionen verändern die Familienstruktur oder verankern bereits bestehende familiäre Bindungen rechtlich.

Menschen mit Behinderungen sind bei Tätigkeiten des normalen Alltagslebens eingeschränkt. Davon betroffen sind auch Kinder und Jugendliche. Der dritte Beitrag zeigt, dass die Kindheit nicht für alle ein sorgloser Lebensabschnitt ist.

Kinder müssen betreut werden. Für Eltern stellt dies oft einen bedeutenden zeitlichen Aufwand dar, der je nach Familienform, Zahl und Alter der Kinder unterschiedlich gross ist. Der vierte Artikel beschäftigt sich vertieft mit den unbezahlten Kinderbetreuungsleistungen von Müttern und Vätern.

Abschliessend verweisen wir die interessierte Leserin bzw. den interessierten Leser auf einige ausgewählte Webseiten, die sich mit weiteren, in diesem Newsletter nicht angesprochenen, Aspekten der Lebensumstände von Heranwachsenden beschäftigen.
Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!

□ Marcel Heiniger

14'041

Vaterschaftsanerkennungen wurden 2009 registriert. Mehr als die Hälfte der Anerkennungen (55,8%) erfolgten vor der Geburt des Kindes. Mit der Zunahme der nicht ehelichen Geburten ist gleichzeitig auch ein Anstieg der Anzahl Vaterschaftsanerkennungen zu beobachten.

Junge Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz

Kinder und Jugendliche machen 18,6% der Gesamtbevölkerung aus. Nahezu 343'100 davon sind ausländische Staatsangehörige. Die Mehrzahl der jungen Ausländerinnen und Ausländer stammt aus der EU/EFTA und ist ständig in der Schweiz wohnhaft.

Mit 1'462'700 Personen machten die 0 bis 17-Jährigen[1] Ende 2009 18,6% der gesamten Wohnbevölkerung der Schweiz aus. Die demografische Entwicklung der jüngsten Vergangenheit (in erster Linie der Rückgang der Geburtenhäufigkeit) hat dazu geführt, dass es heute rund 268'500 Minderjährige weniger gibt als vor 40 Jahren.[2] Einzig in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre nahm ihre Zahl vorübergehend leicht zu. Auch proportional hat die Gruppe der 0 bis 17-Jährigen stark an Gewicht eingebüsst (-9,0 Prozentpunkte gegenüber 2009): Ende 1970 betrug ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung noch 27,6%.

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sind ausländische Staatsangehörige heute unter den 0 bis 17-Jährigen leicht übervertreten: Fast ein Viertel von ihnen (23,5%) sind nicht Schweizer Staatsangehörige. Zudem sind in dieser Alterskategorie viele Eingebürgerte bzw. schweizerisch-ausländische Doppelbürger zu verzeichnen.[3] Nahezu ein Drittel (30,2%) aller Einbürgerungen seit 1991 betrafen unter 18-jährige Personen.[4]

Ende 2009 besassen rund 343'100 Kinder und Jugendliche in der Schweiz einen ausländischen Pass. Ungefähr 11'600 waren entweder im Asylverfahren (N-Ausweis) oder vorläufig Aufgenommene (F-Ausweis). Der weitaus grösste Teil der Kinder und Jugendlichen (331'400) gehört dem Nicht-Asylbereich an (vgl. Tabelle T1): 69% verfügen über eine Niederlassungsbewilligung (C-Ausweis) und 27% über eine Aufenthaltsbewilligung (B-Ausweis). Der grösste Teil dieser jungen Ausländerinnen und Ausländer ist somit ständig in der Schweiz ansässig. Hervorzuheben ist dabei, dass zwei Drittel von ihnen in der Schweiz geboren sind und somit zur zweiten oder dritten Ausländergeneration gehören. Sie sind damit selber keine Zuwanderer, haben aber aufgrund ihrer familiären Herkunft einen Migrationshintergrund.

T1 0 bis 17-jährige ausländische Staatsangehörige nach Anwesenheitsbewilligung, 31.12.2009

Total		**343 081**
Ständige Wohnbevölkerung		329 375
davon:	Ausweis C	228 643
	Ausweis B	89 326
Kurzaufenthalter (Ausweis L)		2 061
Im Asylprozess		11 645
	Ausweis F	8 079
	Ausweis N	3 566

Quelle: PETRA

[1] Es gibt statistisch keine verbindliche Definition von «Kindern und Jugendlichen». Im vorliegenden Beitrag wurde die Erlangung der Volljährigkeit oder Mündigkeit (18 Jahre) als altersmässiges Abgrenzungskriterium verwendet.

[2] Gemäss Volkszählung 1970.

[3] Das Bundesrecht sieht vor, dass junge Ausländerinnen und Ausländer, die in der Schweiz geboren wurden und aufgewachsen sind, bereits im Alter von 11 Jahren eine ordentliche Einbürgerung beantragen können. Zudem können junge Ausländerinnen und Ausländer der zweiten Generation in einigen Kantonen erleichtert eingebürgert werden.

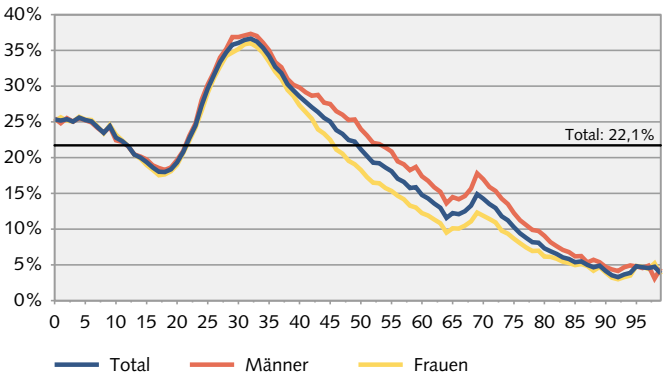
[4] Aktuelle Daten zum Bestand der Eingebürgerten bzw. der Kinder und Jugendlichen, die ihre ursprüngliche Staatsangehörigkeit beibehalten haben, liegen nicht vor.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die minderjährigen Ausländerinnen und Ausländer, die zur ständigen Wohnbevölkerung zählen (329'400 Personen).

22,1% der Wohnbevölkerung der Schweiz sind Ausländerinnen und Ausländer. Je nach Altersgruppe ist der Ausländeranteil aber äusserst unterschiedlich. Er schwankt zwischen dem hohen Wert von 36% im Alter um die 30 Jahre und 3–4% im Alter von über 85 Jahren (vgl. Grafik G1). Die ausländische Bevölkerung in der Schweiz ist mehrheitlich eine junge Bevölkerung, die im erwerbsfähigen Alter und im Alter der Familiengründung steht. Entsprechend ist bei den Kindern und Jugendlichen der Ausländeranteil ebenfalls überdurchschnittlich hoch. Dabei fällt auf, dass der Ausländeranteil bei den Säuglingen und Kleinkindern deutlich höher ist (25,1%) als bei den 15- bis 17-Jährigen, die mit 18,7% unter dem Durchschnitt liegen. Dies ist auf zwei Faktoren zurückzuführen:

- Kinder ausländischer Eltern werden grossmehrheitlich in der Schweiz geboren oder sie reisen im Alter von 0–7 Jahren ein. Der Nachzug von Kindern nach dem Ende des obligatorischen Schulalters ist selten.
- Gewisse Einbürgerungserleichterungen für Kinder und Jugendliche führen dazu, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit ausländischem Pass mit fortschreitendem Alter zurückgeht. Nach dem 20. Altersjahr steigt der Ausländeranteil wieder steil an.

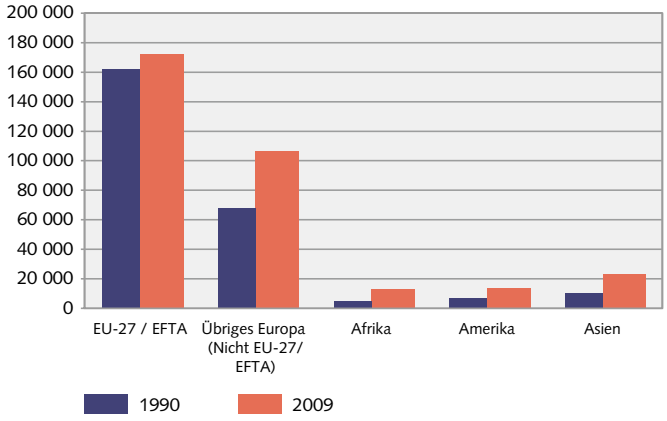
Ausländeranteil an der ständigen Wohnbevölkerung nach Alter und Geschlecht, am 31.12.2009 G 1



Quelle: ESPOP © *BFS*

Ein Blick zurück auf die letzten 20 Jahre zeigt, dass die Zahl der ausländischen Kinder und Jugendlichen vor allem zwischen 1990 und 2009 von 252'900 auf 329'400 rasch und stark zugenommen hat. Noch höher war ihre Zahl jedoch gegen Mitte der 1990er-Jahre und bis Mitte der 2000er-Jahre, als im Zuge der Konflikte im ehemaligen Jugoslawien Spitzenwerte von über 330'000 verzeichnet wurden. Seit dem Höchststand im Jahr 2000 ist ihre Zahl bis 2009 um 10'300 (-3,0%) zurückgegangen, obwohl in den letzten Jahren wieder eine leichte Aufwärtstendenz zu verzeichnen war.

Kinder und Jugendliche im Alter von 0–17 Jahren nach Staatsangehörigkeit, 1990 und 2009 **G 2**



Quelle: PETRA © *BFS*

Zwischen 1990 und 2009 ist eine allgemeine Zunahme von Kindern und Jugendlichen sämtlicher Nationalitätengruppen zu beobachten. Kinder und Jugendliche aus den EU-/EFTA-Staaten bilden weiterhin die grösste Gruppe in der Schweiz (1990: 162'100 gegenüber 172'200 im Jahr 2009), gefolgt von den europäischen Nicht-EU-/EFTA-Staatsangehörigen (1990: 68'100 gegenüber 106'700 im Jahr 2009) und den Kindern und Jugendlichen aussereuropäischer Herkunft (1990: 22'600 gegenüber 50'500 im Jahr 2009).

Seit 2002 zeigen sich erneut Änderungen in der Zusammensetzung dieser Bevölkerung, was die Trendwende bei den Migrationen und den Einfluss des Erwerbs des Schweizer Bürgerrechts widerspiegelt. Am 1. Juni 2002 trat das Freizügigkeitsabkommen der Schweiz mit der EU in Kraft, das Anlass zu einer restriktiveren Zuwanderungspolitik gegenüber Nicht-EU-Staaten gab. Seither geht die Zahl der Kinder und Jugendlichen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens zurück (-29%). Auf der anderen Seite steigt der Anteil deutscher Kinder und Jugendlicher (+123%) sowie ihrer portugiesischen Altersgenossen (+29%), für deren Eltern die Schweiz – anders als im Falle der Italienerinnen und Italiener sowie der Spanierinnen und Spanier – ein attraktives Zuwanderungsland geblieben ist.

Ausländische Kinder und Jugendliche aus Europa und der ganzen Welt machen über ein Fünftel der 0- bis 17-Jährigen in der Schweiz aus. Als ständig hier Wohnhafte oder – in selteneren Fällen – aus Asylgründen in der Schweiz Anwesende verstärken sie die Reihen der Kinder und Jugendlichen, die die Zukunft unserer alternden Gesellschaft sind.

□ Céline Schmid Botkine, Fabienne Rausa und Marcel Heiniger

Referenz:

Demos. Informationen aus der Demografie. Nr. 2/2007. Kinder und Jugendliche mit ausländischem Pass in der Schweiz, BFS, Neuchâtel.

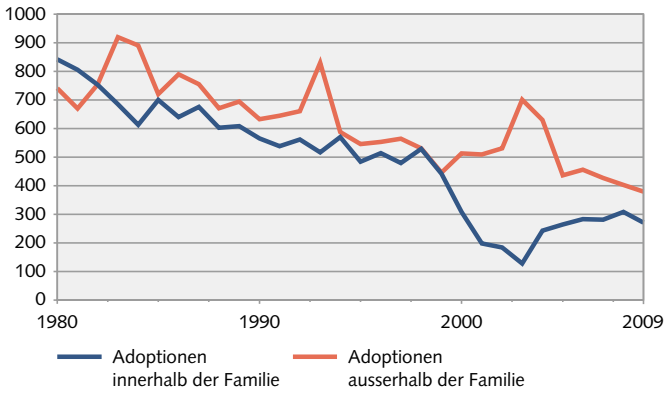
Adoptionslandschaft Schweiz

Die Zahl der Adoptionen in der Schweiz geht seit 1980 kontinuierlich zurück. In den vergangenen Jahren waren im Mittel rund 500 Adoptionen zu verzeichnen, im Vergleich zu durchschnittlich 74'000 Geburten jährlich. Die Adoption erfolgt, wenn die Kinder relativ jung sind. Im Jahr 2009 lag das Durchschnittsalter der Adoptierten bei 11 Jahren. Woher stammen die adoptierten Kinder? Betrifft die Adoption häufiger Knaben oder Mädchen?

Im Zeitraum von 1980 bis 2009 ist die Zahl der Adoptionen von 1600 auf 500 Fälle pro Jahr gesunken. Zu den verschiedenen Hypothesen, die den Rückgang der Adoptionen innerhalb der Familie[5] (-71%; vgl. Grafik G3) und insbesondere derjenigen von Kindern schweizerischer Staatsangehörigkeit erklären, gehören gesetzgeberische Anpassungen (siehe Kasten), die Abnahme der Zahl unerwünschter Schwangerschaften dank der Verwendung von Verhütungsmitteln oder auch die verbesserte Akzeptanz lediger Mütter in der heutigen Gesellschaft. Der Rückgang der Adoptionen ausserhalb der Familie[6] (-63% von 1980–2009) dürfte auf die Umsetzung des Internationalen Übereinkommens über den Schutz von Kindern zurückzuführen sein. Dieses verpflichtet die Herkunftsstaaten, Mechanismen zu schaffen, damit die Kinder nach Möglichkeit in ihren Familien und ihren Heimatländern bleiben.

Für 2009 wurden 7 Adoptionen pro 1000 Geburten gezählt, verglichen mit einem Wert von durchschnittlich rund 20 Adoptionen pro 1000 Geburten in den 1980er-Jahren. Die Schweiz liegt damit dicht hinter Norwegen, das mit 10 Adoptionen pro 1000 Geburten zu den europäischen Ländern mit einer besonders hohen Adoptionsziffer gehört.

Adoptionen nach Adoptionsart, 1980–2009 **G 3**



Quelle: BEVNAT © *BFS*

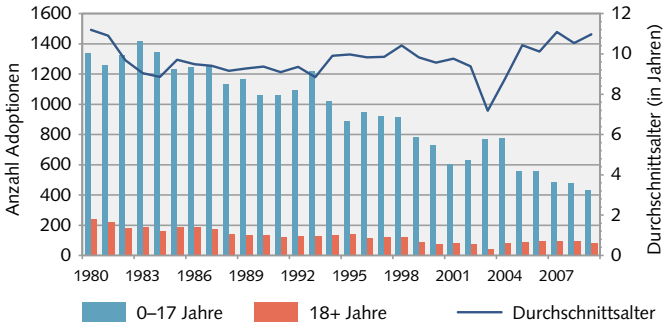
Adoptiert werden können sowohl minderjährige als auch erwachsene Personen.[7] Das Durchschnittsalter der Adoptierten bewegt sich je nach Kalenderjahr zwischen 7 und 11 Jahren. Der weitaus grösste Teil der Adoptionen betrifft Personen unter 18 Jahren (vgl. Grafik G4). Von den 32'500 Personen, die seit 1980 adoptiert worden sind, waren 28'700 zum Zeitpunkt der Adoption 0–17 Jahre alt, d. h. im Schnitt waren neun von zehn minderjährig.

[5] Adoption des Stiefkindes.

[6] Adoptionen durch Paare oder alleinstehende Personen von Kindern, die in der Schweiz geboren sind (nationale Adoption) oder aus anderen Ländern stammen (internationale Adoption).

[7] Die Bedingungen der Erwachsenenadoption sind in Art. 266 ZGB festgelegt.

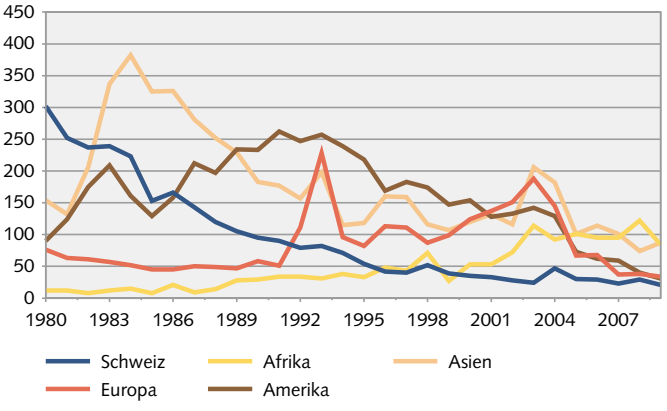
Adoptionen nach Alter der Adoptierten, 1980–2009 **G 4**



Quelle: BEVNAT © *BFS*

Die Gliederung nach Staatsangehörigkeit der Adoptionen ausserhalb der Familie zeigt, dass die minderjährigen Adoptierten in den 1980er-Jahren mehrheitlich die schweizerische Staatsangehörigkeit besassen (62,2%). Ihre Zahl ist seither stark gesunken und macht heute nur noch ein Drittel der Adoptionen aus. Die internationalen Adoptionen von Kindern aus Europa, Amerika oder Asien sind ebenfalls rückläufig, wenn auch in geringerem Masse. Lediglich jene von Kindern und Jugendlichen afrikanischer Herkunft sind im Steigen begriffen. Ihre Zahl erhöhte sich von knapp 20 im Jahr 1980 auf über 80 im Jahr 2009. Den grössten Anteil an den Adoptionen ausserhalb der Familie (vgl. Grafik G5) haben heute Kinder asiatischer Herkunft (34%), gefolgt von Kindern aus Afrika (32%), Europa (13%), Amerika (12%) und der Schweiz (8%).

Adoptionen ausserhalb der Familie nach Staatsangehörigkeit der 0 bis 17-jährigen Adoptierten, 1980–2009 **G 5**



Quelle: BEVNAT © *BFS*

Im Zeitraum 1980–2009 wurden in der Schweiz über alle Adoptionsarten hinweg betrachtet (innerhalb oder ausserhalb der Familie) insgesamt mehr Mädchen (15'000) als Knaben (13'700) adoptiert. Da bei Adoptionen innerhalb der Familie das Geschlecht des Kindes nicht zur Wahl steht, konzentrieren wir uns auf die Adoptionen ausserhalb der Familie. Auch hier überwiegen die Mädchen gegenüber den Knaben (86 Knaben pro 100 Mädchen). Die Merkmale der Kinder variieren je nach Staatsangehörigkeit. Diese Unterschiede können auf das Geschlechterverhältnis in den verschiedenen Herkunftsländern, auf deren Familienpolitiken, auf die kulturellen Präferenzen eines Geschlechts über das andere oder auf ganz andere Gründe zurückzuführen sein. Die zur Adoption freigegebenen Mädchen stammen besonders häufig aus Thailand (84 Knaben je 100 Mädchen), Indien (46 Knaben je 100 Mädchen) oder Sri Lanka (36 Knaben je 100 Mädchen), die Knaben aus Brasilien (128 Knaben je 100 Mädchen), Kolumbien (118 Knaben je 100 Mädchen) oder der Schweiz (109 Knaben je 100 Mädchen).

Innerhalb von 30 Jahren hat sich die Schweizer Adoptionslandschaft grundlegend verändert. Überwogen 1980 noch die Adoptionen innerhalb der Familie, dominieren heute die Adoptionen ausserhalb der Familie. Auch hinsichtlich der Staatsangehörigkeit der Adoptierten fand eine Trendwende statt. Seit 1983 sind Adoptionen ausländischer Kinder häufiger als solche von Kindern schweizerischer Staatsangehörigkeit.

□ Fabienne Rausa

Referenzen:

Halifax, J. et al. (2005), L'adoption en France: qui sont les adoptés, qui sont les adoptants?, dans *Population et Sociétés n° 417,* Paris.

Bundesrat (2006), *Bericht des Bundesrates über die Adoptionen in der Schweiz,* Antwort auf das Postulat Hubmann «Bericht über die Adoptionen», Bern.

Die internationale Adoption untersteht den Regeln des UNO-Übereinkommens über die Rechte des Kindes, des Haager Übereinkommens vom 29. Mai 1993 (HAÜ) und des Bundesgesetzes zum Haager Adoptionsübereinkommen und über Massnahmen zum Schutz des Kindes bei internationalen Adoptionen (BG-HAÜ) vom 22. Juni 2001, die in der Schweiz am 1. Januar 2003 in Kraft traten. Das Haager Übereinkommen über den Schutz von Kindern und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der internationalen Adoptionen (HAÜ; SR 0.211.221.311) ist ein multilaterales Instrument im Bereich der internationalen Adoptionen, das die Zusammenarbeit zwischen den zuständigen Behörden im Herkunfts- und Aufnahmestaat des Kindes regelt.

Die Voraussetzungen der Adoption in der Schweiz sind in den Artikeln 264-269c des Schweizerischen Zivilgesetzbuchs festgelegt (ZGB, SR 210).

Kinder und Behinderung

Die Zahl der Kinder mit Behinderung ist schwer zu schätzen, da sie von der Definition und dem berücksichtigten Schweregrad abhängt. Es zeigt sich, dass rund 40'000 Kinder mit einer schweren Behinderung und weitere rund 100'000 mit einer leichteren Behinderung konfrontiert sind. Ihre Zahl steigt mit zunehmendem Alter. Mädchen scheinen weniger stark betroffen zu sein als Knaben.

Die Kindheit wird weitgehend mit positiven Vorstellungen von Unbeschwertheit und Freude in Verbindung gebracht. Kinder bleiben aber nicht von Schwierigkeiten verschont: Insbesondere Gesundheitsprobleme können sie daran hindern, wie andere Kinder ihres Alters zu leben.

Zur Situation von Kindern mit Behinderung sind keine einheitlichen und vollständigen Daten verfügbar. Zudem existiert keine allgemeingültige Definition von Behinderung. Diese wurde lange Zeit hauptsächlich mit medizinischen Begriffen umschrieben. Die von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) erstellte internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit schlägt vor, Behinderung als eine Wechselwirkung zwischen einem Gesundheitsproblem und verschiedenen persönlichen und Umweltfaktoren zu betrachten, die zu einer Einschränkung der gesellschaftlichen Partizipation der Betroffenen führt, d. h. mit anderen Worten, ein mit anderen Personen vergleichbares Leben verhindert.

Dieser Beitrag fasst verschiedene Informationen zur Anzahl Kinder zusammen, die auf die eine oder andere Art als Kinder mit einer Behinderung gelten können. Er basiert auf verschiedenen verfügbaren Statistiken, die jeweils einen Aspekt der Situation dieser Kinder beschreiben. Aus praktischen Gründen und weil Jugendliche häufig andere Leistungen beziehen, konzentriert er sich auf die Kinder im Alter von 0–14 Jahren.

Die **Schweizerische Gesundheitsbefragung** erlaubt eine erste Schätzung der Anzahl Kinder mit Behinderung. Im Jahr 2007 gab es 122'100 Haushalte mit einem von Behinderung betroffenen Kind. Dies entspricht 8,4% der Haushalte mit 0 bis 14-jährigen Kindern. Eine kleine Minderheit zählte gleich mehrere Kinder in dieser Situation. Die Zahl der in Privathaushalten lebenden Kinder mit Behinderung kann für 2007 somit auf 144'000 geschätzt werden.

T 2 Haushalte mit Kind(ern) mit Behinderung im Alter von 0–14 Jahren, 2007

	Anzahl (gerundet)	Prozentsatz ± Fehlergrenze
Total mit Kind(ern) mit Behinderung	122 100	8,4 ± 1,1
mit 1 Kind mit Behinderung	103 700	7,1 ± 1,1
mit 2 Kindern mit Behinderung	15 000	1,0 ± 0,4
mit 3 Kindern mit Behinderung	3 400	0,2 ± 0,2
Total Haushalte mit Kindern im Alter von 0–14 Jahren	1 451 300	100

Quelle: Schweizerische Gesundheitsbefragung

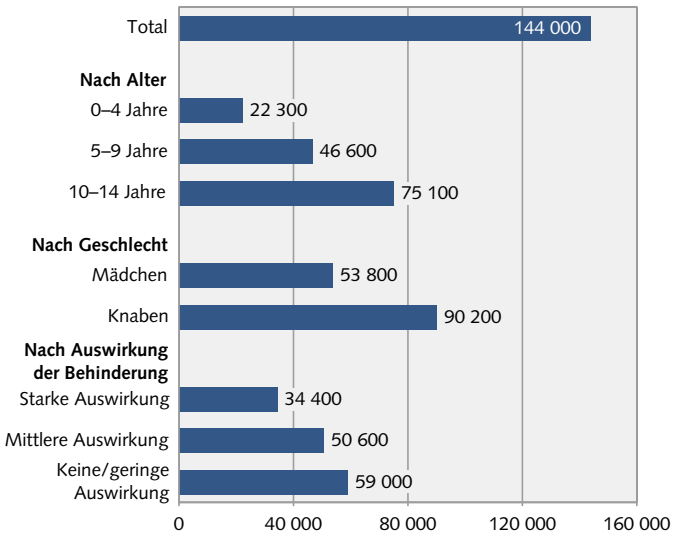
Die Schweizerische Gesundheitsbefragung richtet sich an Personen in Privathaushalten. Eine Reihe von Fragen betrifft die Kinder unter 15 Jahren im Haushalt: Haben Ihre Kinder irgendwelche Behinderungen? Falls ja, wie stark beeinflusst diese Behinderung seine Schulungsfähigkeit oder sonstige Tätigkeiten, die ein Kind in diesem Alter unternimmt? (schriftlicher Fragebogen 2007). Die Information widerspiegelt somit die Sichtweise der befragten Person in Bezug auf die mit ihr lebenden Kinder, unabhängig von anerkannten Kriterien von Behinderung.

Behinderungen nehmen mit fortschreitendem Alter zu. Dies erklärt sich durch die Lebenspraxis (Wahrscheinlichkeit, einen Unfall oder eine Krankheit mit bleibenden Folgen zu erleiden) sowie dadurch, dass gewisse Behinderungen erst während des Wachstums auftreten oder erst mit einigen Jahren Verzögerung zum Vorschein kommen. So kann es sein, dass Beschwerden infolge einer Behinderung von den Erwachsenen im Umkreis des Kindes lange nicht wahrgenommen oder anderen Ursachen zugeschrieben werden.

Knaben sind häufiger von Behinderung betroffen als Mädchen. Diese Differenz findet sich auch in den anderen in diesem Artikel untersuchten Statistiken wieder, bleibt aber schwer erklärbar.

Beim grössten Teil der Kinder hat die Behinderung keine namhaften Auswirkungen im Alltagsleben, so etwa bei Kindern, die eine Brille benötigen. Bei 34'400 Kindern wirkt sich die Behinderung nach Einschätzung der im Rahmen der Erhebung Befragten jedoch stark auf deren Fähigkeit aus, ein normales Leben wie jedes andere gleichaltrige Kind zu führen.[8]

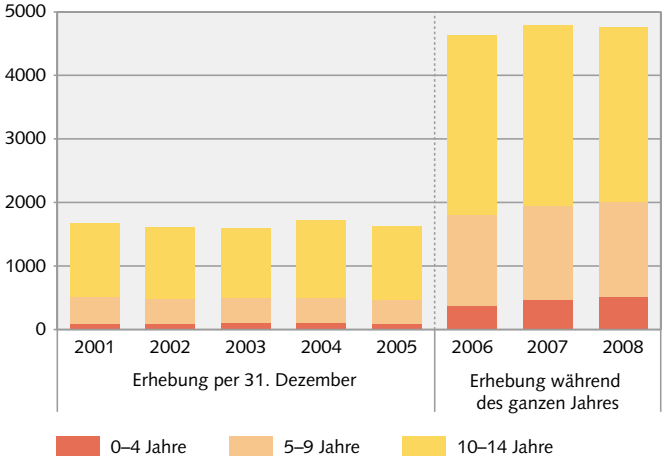
Anzahl Kinder mit Behinderung in Privathaushalten, 2007 G 6



Quelle: Schweizerische Gesundheitsbefragung © *BFS*

Die **Statistik der sozialmedizinischen Institutionen** informiert über die Anzahl Kinder, die als Interne oder Externe in Einrichtungen mit Wohnangebot (Internat) betreut werden. Im Jahr 2008 waren es 4757. Aufgrund einer Änderung der Erhebungsmethode lässt sich die Entwicklung dieser Zahl nicht klar verfolgen, sie scheint jedoch recht stabil zu sein. Diese Zahl betrug von 2001–2005 im Schnitt 1644 (laut einer Erhebung mit Stichtag 31. Dezember) und von 2006–2008 im Schnitt 4723 (laut einer Erhebung über das ganze Kalenderjahr hinweg). Die Differenz zwischen den beiden Erhebungen ist zu einem guten Teil auf die Anzahl Kinder zurückzuführen, die lediglich während eines Teils des Jahres betreut werden und die eine klare Mehrheit der stationär platzierten Kinder bilden.

Anzahl der in sozialmedizinischen Institutionen betreuten Kinder, 2001–2008 G 7



Ohne Institutionen für Suchtkranke, in denen Kinder wohnen, um bei ihren Eltern zu sein, selbst aber keine Behinderung haben.

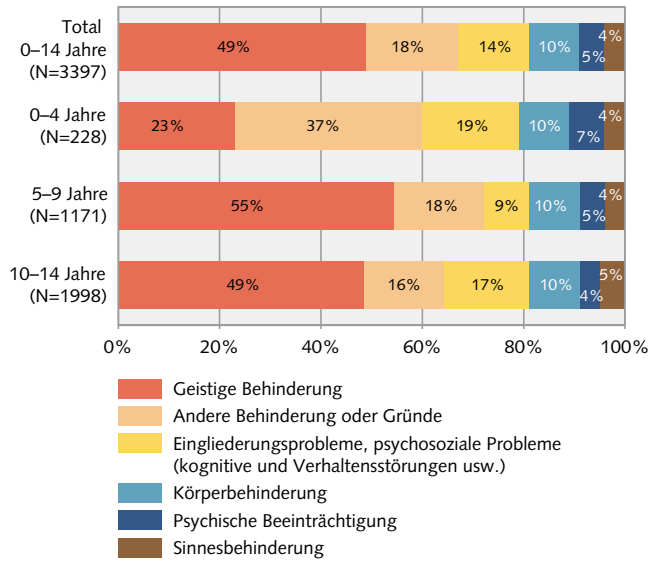
Quelle: Statistik der sozialmedizinischen Institutionen © *BFS*

[8] Die Mehrzahl der rund 6000 Kinder, die eine Hilflosenentschädigung der IV erhalten, gehören dieser Gruppe wahrscheinlich an. Dies vermittelt eine Vorstellung vom Anteil derer, die im Alltag auf bedeutende Pflegeleistungen seitens ihrer Angehörigen angewiesen sind.

Die Kinder sind mehrheitlich in Institutionen für Behinderte untergebracht, seltener in Einrichtungen des psychosozialen Bereichs und lediglich in Ausnahmefällen in anderen Institutionen. Auch hier steigt ihre Zahl mit fortschreitendem Alter, was wiederum auf das Auftreten bzw. die Verschlimmerung gewisser Beeinträchtigungen im Laufe des Wachstums, aber auch auf andere Faktoren wie die Ermüdung der Familien und die zunehmend schwierigere Betreuung zuhause zurückzuführen ist. Der Unterschied zwischen Mädchen und Knaben bleibt bestehen: Zwei Drittel der stationär betreuten Kinder sind Knaben. Diese Anteile haben sich seit 2001 nicht signifikant verändert.

Richtet man das Augenmerk auf die Einrichtungen für Behinderte und das Jahr 2008, dann zeigt sich, dass die Hälfte der Kinder (49%) eine geistige Behinderung aufwies. Lediglich ein paar hundert Kinder sind mit körperlichen (10%), psychischen (5%) oder Sinnesbehinderungen (4%) konfrontiert. Die übrigen Fälle betreffen Beeinträchtigungen im Bereich der sozialen Integration sowie psychosoziale Probleme (kognitive und Verhaltensstörungen usw.) oder andere Behinderungen.[9]

Kinder in stationären Einrichtungen nach Art der Behinderung, 2008 **G 8**



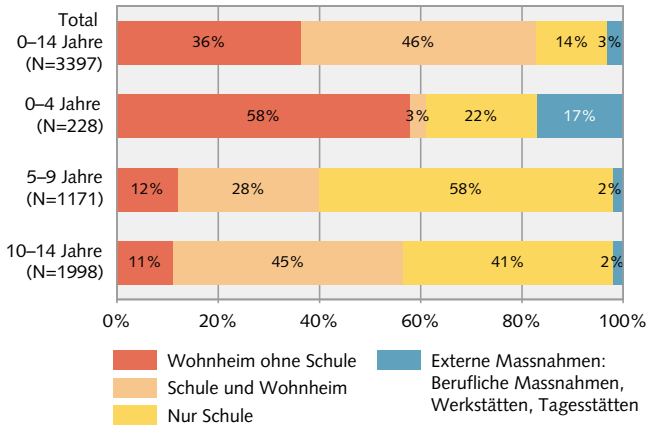
Ausschliesslich Institutionen für Personen mit Behinderung.

Quelle: Statistik der sozialmedizinischen Institutionen © *BFS*

Die Betreuung besteht im Wesentlichen aus Massnahmen in den Bereichen Unterkunft (Heim) und Unterricht (Schule), wobei letztere natürlich dem Alter des Kindes angepasst sind.

Die **Statistik der Invalidenversicherung** (IV) zeigt auf der Basis einer Auswertung der Jahrgänge 1983–1987, dass bis zum 20. Altersjahr mehr als ein Fünftel aller Kinder eines Jahrgangs eine medizinische Leistung der IV in Anspruch genommen hatten.[10] Die IV interveniert somit in grossem Massstab zugunsten von Kindern mit gesundheitlichen Problemen, vorwiegend durch Vergütung medizinischer Behandlungen. Im Jahr 2009

Kinder in stationären Einrichtungen nach Art der Betreuung, 2008 **G 9**



Ausschliesslich Institutionen für Personen mit Behinderung. Doppelzählungen (externe Massnahmen) möglich.

Quelle: Statistik der sozialmedizinischen Institutionen © *BFS*

erhielten 71'139 Kinder im Alter von 0–14 Jahren sogenannte «medizinische Massnahmen» zugesprochen. Gleichzeitig wurden für 4978 Kinder Hilfsmittel finanziert und 5892 bezogen eine Hilflosenentschädigung.

Kinder, die IV-Leistungen beziehen, sind nicht gleichzusetzen mit Kindern mit einer Behinderung im Sinne der WHO. Die Interventionen der IV basieren im Wesentlichen auf medizinischen Kriterien, insbesondere einem Katalog von Geburtsgebrechen, für die ein Anspruch auf IV-Leistungen besteht. Erfasst werden zudem nur diejenigen Personen, die im Berichtsjahr Leistungen der IV bezogen haben.

Die Leistungen der IV für Kinder unterscheiden sich von denjenigen für Erwachsene. Bei Kindern interveniert die IV grösstenteils wie eine Krankenversicherung, indem sie die Kosten für die Behandlung gewisser Geburtsgebrechen erstattet. Da die Kinder nicht im Erwerbsalter stehen, erhalten sie keine Invalidenrenten. Dafür haben sie einen umfassenden Anspruch auf Bildung. Die IV finanzierte daher lange Zeit die in Einrichtungen für Behinderte integrierten Schulstrukturen. Mit der Neugestaltung der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA) wurde die Verantwortung für diese Strukturen auf die Kantone übertragen. Entsprechend entfielen im Jahr 2009 die IV-Leistungen für «Massnahmen für besondere Schulung» praktisch vollständig.

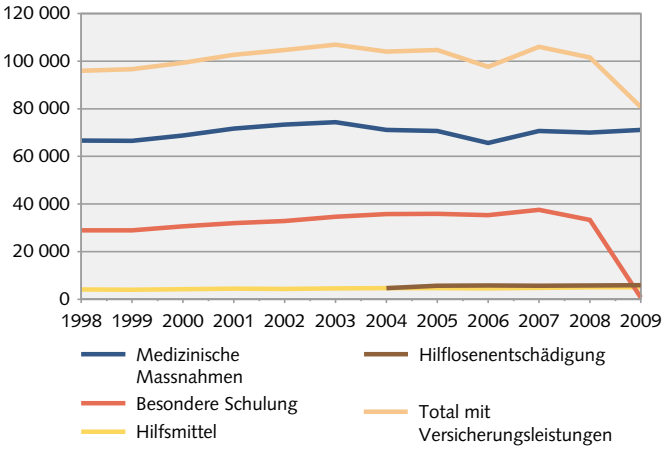
Die IV vergütet wie bei den Erwachsenen weiterhin diverse Hilfsmittel (Rollstühle, orthopädisches Schuhwerk usw.) und richtet Hilflosenentschädigungen an Kinder aus, die alltägliche Verrichtungen (wie z.B. sich ankleiden, essen usw.) nur mit Dritthilfe ausüben können. Diese Beihilfen, die vor dem Inkrafttreten der 4. IV-Revision 2004 als «Beiträge für die Betreuung hilfloser Minderjähriger» ausgewiesen wurden, gehen hauptsächlich an zuhause lebende Kinder.

Die Zahl der Kinder, die IV-Leistungen beziehen, schwankt im Laufe der Zeit stark. Seit 1998 bewegte sie sich zwischen 96'000 und 107'000, um 2009 schliesslich auf 80'795 zu sinken. Diese Entwicklung ist im Wesentlichen auf gesetzgeberische Änderungen sowie auf Alters- und Kohorteneffekte (Leistungen, die ab einem bestimmten Alter ausgerichtet werden, Anzahl Kinder in der Bevölkerung) sowie auf den punktuellen Charakter gewisser Leistungen zurückzuführen.

[9] Die Kategorie «andere Behinderungen» kommt in der jüngsten Altersgruppe besonders häufig vor (0–4 Jahre: 37%). Zum Teil dürften dies Kinder sein, die ihre infolge Behinderung stationär aufgenommenen Eltern (-teile) begleiten.

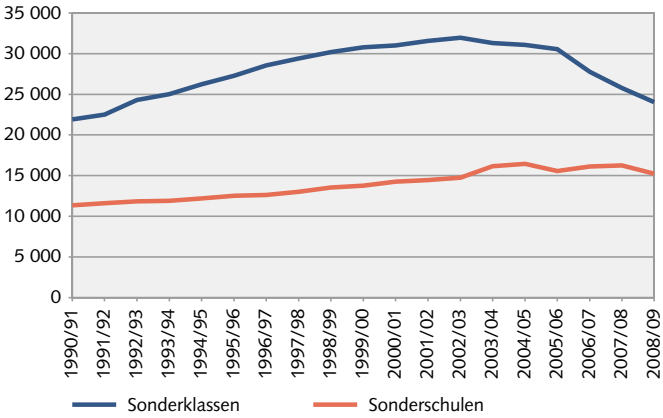
[10] BSV (2010), *IV-Statistik Dezember 2009*, Bern, S. 12.

Kinder (0–14 Jahre), die IV-Leistungen beziehen, 1998–2009 **G 10**



Quelle: IV-Statistik © *BFS*

Schülerinnen und Schüler mit Sonderlehrplan, 1990–2008 **G 11**



Schülerinnen und Schüler der obligatorischen Schule ohne Integrationsklassen für Fremdsprachige

Quelle: Statistik der Lernenden © *BFS*

Die Zahl der Kinder, die IV-Leistungen beziehen, steigt im Laufe des Wachstums stetig an. Dies gilt insbesondere für die Hilfsmittel und die Hilflosenentschädigungen. Bei den medizinischen Massnahmen ist der Anstieg in der Altersklasse der 10- bis 14-Jährigen besonders spürbar. Im Jahr 2009 erhielten 36'000 Kinder in dieser Klasse IV-Leistungen, verglichen mit rund 22'000 der 0- bis 4-Jährigen sowie der 5- bis 9-Jährigen.

Mädchen machen rund 40% der Kinder aus, die IV-Leistungen beziehen. Dieser Anteil ist bei den 0- bis 4-Jährigen etwas höher (2009: 43%) und bei den 5- bis 9-Jährigen etwas niedriger (38%).

Die **Statistik der Lernenden** erfasst die Schülerinnen und Schüler, die einen Sonderunterricht besuchen. Verschiedene Behinderungen können dazu führen, dass Kinder nicht in der Lage sind, dem Regelunterricht zu folgen, sei es aus kognitiven Gründen oder weil die schulischen Einrichtungen, Lehrmittel und Räumlichkeiten nicht geeignet sind. Der Unterricht in Sonderklassen oder Sonderschulen kann ein Mittel sein, um das universelle Recht der Kinder auf Bildung zu gewährleisten.

Die Statistik der Lernenden erfasst alle Schülerinnen und Schüler der obligatorischen Schule (ca. 5–16 Jahre), die in einer Sonderschule (im Rahmen einer Einrichtung für Behinderte) unterrichtet werden oder aufgrund von Lernschwierigkeiten (medizinischen oder anderen Ursprungs) eine Sonderklasse innerhalb einer klassischen Bildungsinstitution besuchen. Zur zweiten Kategorie gehören die Spitalschulklassen und in gewissen Fällen die in Regelkassen integrierten Schülerinnen und Schüler mit Behinderung.

Der Anteil der Schulkinder in Sonderklassen nahm bis zu Beginn der 2000er-Jahre stetig zu und stabilisierte sich anschliessend, bevor es ab 2006 zu einem deutlichen Rückgang im Bereich der Sonderklassen kam.[11] Zu Beginn des Schuljahres 2008 wurden rund 24'000 Schülerinnen und Schülern in Sonderklassen und 15'200 in Sonderschulen unterrichtet. Das Geschlechterverhältnis von Knaben zu Mädchen beträgt seit 1990 unverändert zwei zu eins.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Kinder zwar nicht von Behinderungen verschont bleiben, diese betreffen jedoch nur eine Minderheit von ihnen und haben in vielen Fällen kaum Auswirkungen auf ihr weiteres Leben. Allerdings sind 34'400 Kinder, die zuhause leben, infolge ihrer Behinderung erheblich in ihrer Fähigkeit beeinträchtigt, ein normales Leben wie jedes andere Kind zu führen. Dazu kommen nahezu 5000 Kinder, die in Heimen leben, bedingt durch eine schwere (meist geistige) Behinderung und/oder weil die Ressourcen des familiären und Gesundheitsumfelds nicht ausreichen, um ihre Bedürfnisse zu decken. Die Gesamtzahl der 0- bis 14-jährigen Kinder mit einer erheblichen Behinderung kann somit auf 36'000–40'000 geschätzt werden. Soweit sich dies verfolgen lässt, hat sich diese Zahl seit 10 oder 20 Jahren kaum verändert, wenn man die Auswirkungen administrativer oder politischer Veränderungen unberücksichtigt lässt.[12]

[11] Der Anstieg in den 1990er-Jahren scheint grösstenteils mit der Integration ausländischer Schulkinder zusammenzuhängen. Die Zuwanderung von Migrantinnen und Migranten aus Kriegsregionen oder aus Ländern mit wenig entwickelten sanitären Verhältnissen dürften diese Entwicklung erklären, verbunden mit einer vermehrten Tendenz, Kinder mit Lernschwierigkeiten, welche andere als medizinische Ursachen haben (z.B. kulturelle Entfernung), in Sonderklassen zu unterrichten. In den letzten Jahren hatten auch die politischen Bestrebungen, Kinder mit Behinderungen soweit wie möglich in Regelklassen oder zumindest in reguläre Schulen zu integrieren, Auswirkungen auf die Bestände in den Sonderschulen und Sonderklassen.

[12] Der medizinische Fortschritt, die Prävention und die Anstrengungen zur Verringerung der gesellschaftlichen Barrieren, die es Kindern mit Behinderung verunmöglichen, wie die anderen zu leben, dürften vielmehr dazu beitragen, dass die Zahl dieser Kinder allmählich zurückgeht. Zum Beispiel ist die Zahl der in Strassenverkehrsunfällen schwer verletzten Kinder im Alter von 0–14 Jahren zwischen 1990 und 2007 von 980 auf 310 zurückgegangen *(bfu: Unfallgeschehen in der Schweiz, bfu-Statistik 2008, S. 24).*

Die Behinderungswahrscheinlichkeit nimmt mit dem Alter zu, und zwar ab der Geburt. Knaben sind häufiger betroffen als Mädchen. Der Anteil der Mädchen beträgt in sämtlichen untersuchten Statistiken zwischen einem Drittel und 40%. Zur Erklärung dieser Differenz werden verschiedene Hypothesen ins Feld geführt: Biologische (genetische) Faktoren, verhaltensbedingte Faktoren (Knaben seien risikofreudiger als Mädchen) oder auch kulturelle und institutionelle Faktoren (Diskriminierung der Mädchen, deren Gesundheitsprobleme weniger beachtet und entsprechend weniger spezifisch behandelt würden. Oder umgekehrt: Diskriminierung der Knaben, welche Eltern und Lehrerschaft bereitwilliger Sonderstrukturen anvertrauen würden, um diese nicht mehr selber zu betreuen). Allerdings bleiben dies Hypothesen, die sich zum Teil nur beschränkt mit der konstanten Differenz zwischen Knaben und Mädchen vereinbaren lassen.

□ Pascale Gazareth

Weiterführende Informationen
Statistik der Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/06.html

Statistik der sozialmedizinischen Institutionen: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/14/04/02.html

IV-Statistik: http://www.bsv.admin.ch/dokumentation/zahlen/00095/00442/index.html?lang=de

Statistik der Lernenden mit Sonderlehrplan: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/02/key/ind5.indicator.51323.503.html

Unbezahlte Betreuungsleistungen für Kinder

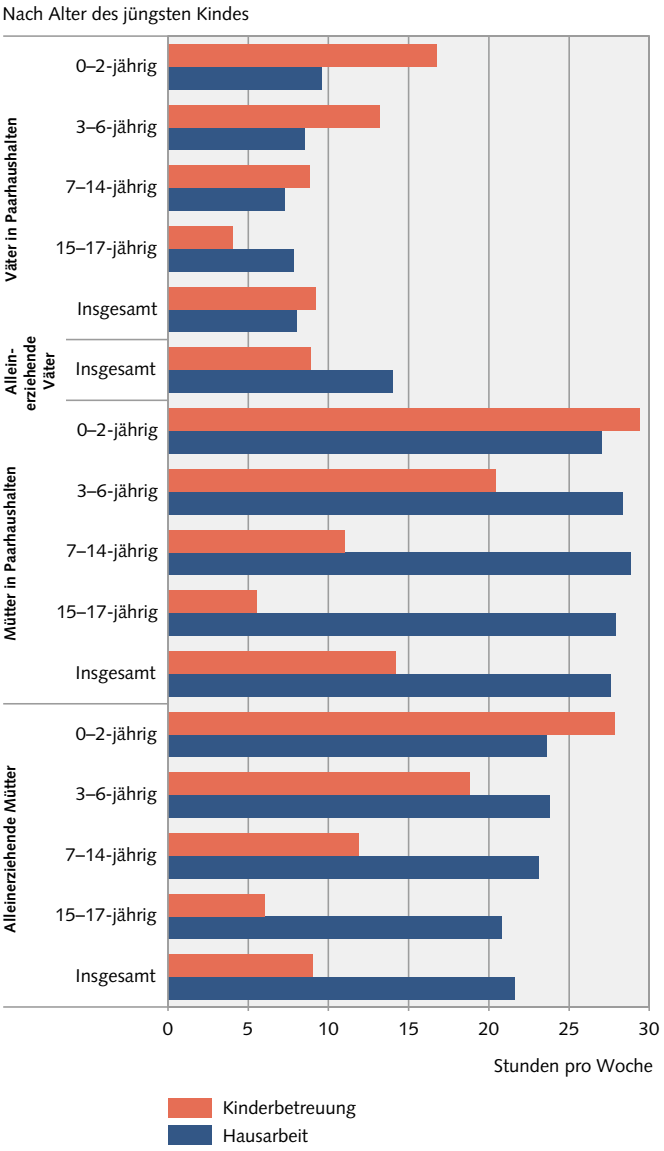
Gesamthaft werden für unbezahlte Kinderbetreuungsaufgaben in der Schweiz pro Jahr über 2 Milliarden Stunden aufgewendet. Das entspricht rund 1,1 Millionen Vollzeitstellen. Der Grossteil wird von den Eltern zu Hause geleistet. Für Mütter und Väter von Kleinkindern bedeutet dies einen grossen Zeitaufwand: Mütter in Paarhaushalten mit jüngstem Kind unter 3 Jahren wenden für die Kinderbetreuung rund 29 Stunden pro Woche auf. Väter in vergleichbarer Familiensituation setzen rund 17 Stunden pro Woche für Kinderbetreuung ein.

Haus- und Familienarbeit bedeutet in Haushalten mit Kindern ein grosses Arbeitspensum. Das Alter der Kinder spielt dabei eine wichtige Rolle. Mütter in Paarhaushalten mit einem Kleinkind (jüngstes Kind unter 3 Jahre) wenden für diese Arbeiten durchschnittlich 62 Stunden pro Woche auf. Davon fallen rund 29 Stunden auf die Kinderbetreuung und 27 Stunden auf die Hausarbeiten.[13] Sind diese Mütter erwerbstätig, sinkt der Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit nicht entsprechend ihrem Beschäftigungsgrad. Der Aufwand geht von 69 Stunden pro Woche, wenn sie nicht erwerbstätig sind, auf 55 Stunden bei Vollzeit-Erwerbstätigkeit zurück – also nur um rund 14 Stunden. Einsparungen betreffen in erster Linie die Hausarbeit (minus 10 Stunden) und weniger die Kinderbetreuung (minus 5 Stunden pro Woche).

Ist das jüngste Kind 7 bis 14 Jahre alt, sinkt das Arbeitspensum auf 47 Stunden pro Woche. Vor allem der Wegfall der zeitintensiven Kleinkinderbetreuung macht diesen Unterschied aus. Der Aufwand geht von 53 Stunden pro Woche ohne Erwerbstätigkeit auf rund 40 Stunden bei Vollzeit-Erwerbstätigkeit zurück.

Ist das jüngste Kind zwischen 15 und 17 Jahre alt, ist der Betreuungsaufwand sehr viel kleiner, nicht aber derjenige für die eigentlichen Hausarbeiten.

Zeitaufwand für Kinderbetreuung und Hausarbeit von Eltern, 2007 **G 12**



Quelle: Schweizerische Arbeitskräfteerhebung: Modul Unbezahlte Arbeit © *BFS*

[13] *Hausarbeiten* sind: Mahlzeiten zubereiten, Abwaschen, Einkaufen, Putzen, Aufräumen, Waschen, Bügeln. Unter *Kinderbetreuungsaufgaben* sind folgende Tätigkeiten zusammengefasst: Kleinkinder Essen geben, waschen; mit Kindern spielen, Hausaufgaben machen; Kinder begleiten, transportieren. Im gesamten *Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeiten* sind zusätzlich handwerkliche Tätigkeiten, Handarbeiten, Versorgung von Haustieren, Pflanzen, Gartenarbeiten, sowie administrative Arbeiten und Pflege von Erwachsenen mitberücksichtigt.

Alleinerziehende Mütter investieren etwas weniger Zeit in die Haus- und Familienarbeit als Mütter in Paarhaushalten: Bei jüngstem Kind zwischen 3 und 6 Jahren sind es rund 52 Stunden pro Woche; ist das jüngste Kind zwischen 7 und 14 Jahre alt, sind es 41 Stunden pro Woche. Auch bei Alleinerziehenden sinkt der Zeitaufwand nicht entsprechend ihrem Beschäftigungsgrad, wenn sie erwerbstätig sind. Sie sparen gesamthaft etwas weniger Zeit ein bei der Kinderbetreuung als bei der eigentlichen Hausarbeit. Die Unterschiede fallen jedoch weniger gross aus als bei Müttern in Paarhaushalten. Alleinerziehende Mütter sind öfter erwerbstätig als diese und haben häufiger einen höheren Beschäftigungsgrad.

Der Zeitaufwand geht mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes deutlich zurück, wogegen der Aufwand für die Hausarbeiten auf einem ähnlichen Niveau bleibt.

Väter in Paarhaushalten mit jüngstem Kind unter 3 Jahren wenden gesamthaft rund 34 Stunden pro Woche für die Haus- und Familienarbeit auf. Davon fallen 17 Stunden auf die Kinderbetreuungsaufgaben, aber nur knapp 10 Stunden auf die eigentlichen Hausarbeiten. Ist das jüngste Kind zwischen 7 und 14 Jahre alt, investieren sie rund 9 Stunden pro Woche in die Kinderbetreuung und 7 Stunden in die Hausarbeit. Väter nehmen sich also relativ viel Zeit für die Kinder, besonders wenn sie noch klein sind. Sie übernehmen jedoch kaum etwas vom Mehraufwand bei der Hausarbeit, den Kinder verursachen.

Alleinerziehende Väter leisten rund 6 Stunden pro Woche mehr Haus- und Familienarbeit als Väter in Paarhaushalten. Sie setzen etwa gleich viel Zeit für die Kinderbetreuung ein. Für die Hausarbeit brauchen sie aber eindeutig mehr Zeit als Väter in Paarhaushalten.[14]

Zwischen 1997 und 2007 zeigt sich eine Zunahme der zeitlichen Belastung durch Haus- und Familienarbeit für alle Väter und Mütter in Paarhaushalten. Mütter wenden zum Teil etwas weniger Zeit für Hausarbeit auf, jedoch mehr Zeit für die Kinderbetreuung. Väter setzen viel mehr für die Kinderbetreuung ein, aber nur wenig mehr für Hausarbeiten. Für alleinerziehende Eltern können in diesem Zeitraum keine statistisch bedeutsamen Veränderungen festgestellt werden.[15]

T3 Hausarbeit und Kinderbetreuung von Eltern[1] 2007, in Stunden pro Woche, nach Beschäftigungsgrad und Alter des jüngsten Kindes

		Jüngstes Kind							
		0 bis 2 Jahre		3 bis 6 Jahre		7 bis 14 Jahre		15 bis 17 Jahre	
		H	K	H	K	H	K	H	K
	Beschäftigungsgrad								
Mütter in Paarhaushalten	0%	32,7	32,2	33,0	23,1	33,1	12,2	35,1	5,2
	1–49%	25,3	28,5	27,5	19,1	29,3	10,3	27,8	5,7
	50–89%	21,9	27,3	23,8	20,3	27,1	11,1	26,1	5,5
	90–100%	22,7	26,9	25,6	16,1	24,3	10,5	24,5	5,3
Alleinerziehende Mütter	0%	( )	( )	(30,7)	(16,0)	(27,3)	(15,3)	(27,6)	(8,1)
	1–49%	( )	( )	(24,2)	(21,0)	25,6	12,7	( )	( )
	50–89%	21,9	28,3	22,3	17,6	21,9	12,0	20,2	5,2
	90–100%	( )	( )	19,8	20,6	22,8	9,9	(19,7)	(7,9)
Väter in Paarhaushalten	0%	(12,3)	(12,0)	11,7	12,2	9,1	7,9	9,3	4,2
	1–49%	(8,7)	(8,2)	(16,8)	(18,6)	(11,9)	(12,5)	( )	( )
	50–89%	13,7	19,6	9,3	14,1	7,6	8,6	7,5	2,6
	90–100%	9,2	16,6	8,2	13,1	7,2	8,8	7,9	4,1

H: Hausarbeit: Mahlzeiten zubereiten, Abwaschen, Einkaufen, Putzen, Aufräumen, Waschen, Bügeln.

K: Kinderbetreuung: Kleinkinder Essen geben, waschen; mit Kindern spielen, Hausaufgaben machen; Kinder begleiten, transportieren.

[1] Für alleinerziehende Väter können keine statistisch zuverlässigen Anteile (nach Erwerbssituation) berechnet werden.

(Zahl): Statistisch nur bedingt zuverlässig

( ): Entfällt, weil statistisch nicht sicher genug

Quelle: Schweizerische Arbeitskräfteerhebung: Modul Unbezahlte Arbeit

Aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive wird sehr viel Zeit für die unbezahlte Kinderbetreuung aufgebracht. Im Jahr 2007 waren es rund 1350 Millionen Stunden direkte Betreuungsarbeit. Davon übernehmen Frauen rund 60%, bei der Kleinkinderbetreuung etwas mehr (67%). Würden diese unbezahlten Betreuungsarbeiten durch – über den Markt vermittelte – bezahlte Arbeitskräfte ausgeführt, ergäbe das einen geschätzten Geldwert von gut 80 Milliarden Franken.[16] Zusätzlich müsste dabei der Mehraufwand bei der Hausarbeit berücksichtigt werden, der durch die Kinder bedingt ist. Gesamthaft kann dieser auf 38% des durchschnittlichen Betreuungsaufwandes geschätzt werden. Das ergäbe zusätzlich 513 Millionen Stunden Hausarbeit, die wie oben gesehen, hauptsächlich von Frauen übernommen werden.[17]

[14] Siehe die ausführlichen Tabellen zum Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit nach Tätigkeiten und Familiensituation.. Vgl. dazu auch: Jacqueline Schön-Bühlmann: *Arbeitsplatz Haushalt: Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit und deren monetäre Bewertung.* BFS, Neuchâtel 2006.

[15] Schön-Bühlmann, J.: *Veränderungen beim Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit:* 1997–2007. BFS, Neuchâtel 2009.

[16] Im Rahmen des Satellitenkontos Haushaltsproduktion des BFS werden die unbezahlten Arbeiten monetär geschätzt, damit sie mit der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in Bezug gesetzt werden können.

[17] Mascha Madörin schätzte diesen Mehraufwand für ihre Studie zur Care Economy auf der Basis des Unterschiedes im Zeitaufwand für Hausarbeit zwischen Paaren mit und ohne Kinder. Für 2004 betrug der Mehraufwand rund 40% des direkten Betreuungsaufwandes, 2007 38%. Vgl. Madörin, M.: *Switzerland: Research Report 2. Quantitative analyses of care work/care regimes and time use data of unpaid and paid work*. Unveröffentlichtes Manuskript. United Nations Research Institute for Social Development UNRISD, Genf 2008, Tabelle 6.1.

Angenommen, diese unbezahlte Betreuungsarbeit würde durch eine bezahlte Arbeitskraft ausgeführt, würde dies für einen Paarhaushalt mit 2 Kindern, wovon eines unter 11 Jahre alt ist, theoretisch rund 5900.– Franken pro Monat kosten.[18]

Kinder werden auch oft ausserhalb des eigenen Haushaltes unbezahlt betreut. Mehr als die Hälfte der Familienhaushalte mit Kind(ern) unter 15 Jahren, die familienergänzende Kinderbetreuung nutzen, nehmen die Unterstützung durch Verwandte wie Grosseltern in Anspruch.[19]

Aus der Sicht der Personen, welche solche unbezahlten Hilfeleistungen übernehmen, heisst dies: Rund 10% der Wohnbevölkerung ab 15 Jahren betreuen verwandte oder bekannte Kinder (15% der Frauen und 5% der Männer). Dafür werden durchschnittlich 20 Stunden im Monat eingesetzt. Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung ergibt dies 241 Millionen Stunden informelle Kinderbetreuungsleistungen pro Jahr.

Zusammengerechnet mit der Betreuung der Eltern macht dies pro Jahr über 2 Milliarden Stunden, die von den privaten Haushalten unbezahlt für Kinderbetreuung aufgewendet werden. Das entspricht rund 1,1 Millionen Vollzeitstellen.[20]

Eine aktuelle Studie des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) schätzt neben den unbezahlten Betreuungsleistungen auch die bezahlte Kinderbetreuung. Sie wird auf rund 166 Millionen Stunden pro Jahr beziffert. Demnach machen die unbezahlten Leistungen 93% der gesamten Care-Arbeit für Kinder aus und 7% sind bezahlte Leistungen.[21]

□ Jacqueline Schön-Bühlmann

Zusätzliche Informationen

Die Verordnung über die Aufnahme von Kindern zur Pflege und zur Adoption (PAVO) wird einer Totalrevision unterzogen und in Kinderbetreuungsverordnung (KiBeV) umbenannt. Am 17. September 2010 schickte der Bundesrat die aufgrund der Ergebnisse einer ersten Vernehmlassung aus dem Jahr 2009 überarbeitete Verordnung in eine zweite Vernehmlassung. Artikel 78 des Vorentwurfs sieht vor, dass das Bundesamt für Statistik (BFS) die statistischen Erhebungen über die bewilligungspflichtige Betreuung von Kindern ausserhalb ihres Elternhauses durchführt, die für den Vollzug dieser Verordnung notwendig sind.

Einige Webseiten

Das Thema Kind ist sehr umfangreich. Hier finden Sie einige nützliche Links dazu:

Schweizer Webseiten:

– BSV, Kinder- und Jugendfragen

– Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen

– Nationales Forschungsprogramm NFP 52; Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen

– COCON, Schweizer Befragung von Kindern und Jugendlichen

– Universitätsinstitut Kurt Bösch – Rechte des Kindes

– Netzwerk Kinderrechte Schweiz

Internationale Webseiten:

– International Society for Child Indicators

– UNICEF, Monitoring the situation of children and women

– Internationales Institut der Rechte des Kindes, Sion

– Babies and Bosses, Schweiz

– OECD Family Database

– Der Welttag der Kinder findet jeweils am 20. November statt.

[18] Vgl. Gerfin et al.: *Kinderkosten in der Schweiz.* BFS, Neuchâtel 2009, Seite 36.

[19] Siehe dazu den Indikator «Anteil Haushalte mit familienergänzender Kinderbetreuung nach Betreuungsart»

[20] Für 2007 entsprechen einer Vollzeitstelle 1919 Stunden pro Jahr. Vgl. dazu die Tabelle «Jährliche Normalarbeitszeit der Vollzeitarbeitnehmenden nach Geschlecht, Nationalität und Wirtschaftsabschnitten» der Arbeitsvolumenstatistik (AVOL) des BFS.

[21] Vgl.: Eidgenössisches Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG: *Anerkennung und Aufwertung der Care-Arbeit. Impulse aus der Sicht der Gleichstellung*. EBG, Bern 2010. Diese Broschüre basiert u.a. auf einer internationalen Studie, die mit der Entwicklung des sogenannten «Care-Diamond» wichtige Vorarbeiten dazu geleistet hat. Vgl.: Madörin, M., Schnegg, B. Baghdadi, N.:«Advanced Economy, Modern Welfare State and Traditional Care Regimes: The Case of Switzerland», In: Razavi, S. and Stab, S. (eds); Forthcoming. *The Political and Social Economy of Care*. United Nations Research Institute for Social Development UNRISD/Routledge, New York 2010.

Aktuell

Statistische Daten und Publikationen

– Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat am 23. September 2010 neue Webseiten zur **Bevölkerung mit Migrationshintergrund** und zur **Integration der ausländischen Bevölkerung** aufgeschaltet.

– Das BFS hat Ende Oktober 2010 zudem einen Faltprospekt mit dem Titel «**Die Bevölkerung der Schweiz 2009**» veröffentlicht, der die wichtigsten Kennzahlen zur Demografie der Schweiz 2009 enthält. Die Publikation ist hier verfügbar.

– Das Bundesamt für Migration (BFM) hat am 26. August 2010 **vier Studien zu den Migrantengruppen aus Portugal, Türkei, Kosovo und Somalia/Eritrea** veröffentlicht. Die erwähnten Studien geben einen Überblick zur Migrationsgeschichte, zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Situation sowie zu kulturellen Aspekten der jeweiligen Bevölkerungsgruppen.

Die kosovarische Bevölkerung in der Schweiz

Die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz

Diaspora und Migrantengemeinschaften aus der Türkei in der Schweiz

Die somalische und eritreische Diaspora in der Schweiz

– EUROSTAT hat am 7. September 2010 eine Pressemitteilung über die **ausländischen Staatsangehörigen in der EU27 im Jahr 2009** veröffentlicht. Der Text ist hier zu finden.
Eine detailliertere Analyse ist nur auf Englisch verfügbar und kann hier konsultiert werden.

– EUROSTAT veröffentlichte am 8. Oktober 2010 eine Medienmitteilung zu **den jungen Erwachsenen** in der EU27 im Jahr 2008. Sie können den Text hier einsehen.
Die dazu gehörende Kurzpublikation ist nur auf Englisch verfügbar und kann hier konsultiert werden.

– Das Vienna Institute of Demography hat das «European Demographic Data Sheet 2010» veröffentlicht. Es präsentiert die aktuellsten demografischen Eckwerte und Indikatoren für alle europäischen Staaten sowie die USA und Japan.

– Das Institut national d'études démographiques (INED) hat in seinem Informationsbulletin Population et Sociétés der Monate Juli–August 2010 einen Artikel mit dem Titel «**Les mariages avec des étrangères en Asie de l'Est: trafic de femmes ou migration choisie?**» (Eheschliessungen mit Ausländerinnen in Ostasien: Frauenhandel oder gewählte Migration) veröffentlicht (nur in französischer Sprache verfügbar). Der Artikel kann hier heruntergeladen werden.

Impressum
Der Newsletter Demos erscheint 2011 halbjährlich. Er bietet Informationen zu aktuellen Themen der Schweizer Statistik, insbesondere in Bezug auf die Demografie. Sie können ihn gratis abonnieren oder vom Statistikportal herunterladen.
http://www.statistik.admin.ch → Themen → 01 Bevölkerung → Newsletter

Bestellnummer: 238-1004-05

Realisierung und ergänzende Informationen:
Bundesamt für Statistik, Sektion Demografie und Migration, Tel. 032 713 67 11

E-Mail: info.dem@bfs.admin.ch

Verantwortliche Redaktorin: Céline Schmid Botkine, BFS

Redaktion:
Pascale Gazareth, Marcel Heiniger, Fabienne Rausa, Céline Schmid Botkine, Jacqueline Schön-Bühlmann, BFS

Grafik und Layout: Service Prepress / Print des BFS

Originaltext: Deutsch, Französisch

Übersetzung: Sprachdienste BFS

Titelgrafik: BFS; Konzept : Netthoevel & Gaberthüel, Biel; Foto: © Bundeskanzlei – Béatrice Devènes, Dominic Büttner